



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Auswahl aus den Dichtungen Eduard Mörikes

Mörike, Eduard

Hamburg-Großborstel, 1906

Lebewohl

urn:nbn:de:hbz:466:1-28188

Am Ende sah' ich selber mich,
Halb keck und halb bescheidenlich,
An deine holde Wange schmiegen.

Doch nein! wie dürft' ich auch nur hoffen,
Daß jetzt mein Schatten bei dir sei!
Ach, stünden deine Träume für mich offen,
Du winktest wohl auch wachend mich herbei!

Frage und Antwort.

Fragst du mich, woher die bange
Liebe mir zum Herzen kam,
Und warum ich ihr nicht lange
Schon den bittern Stachel nahm?

Sprich, warum mit Geisterschnelle
Wohl der Wind die Flügel rührt,
Und woher die süße Quelle
Die verborgnen Wasser führt!

Banne du auf seiner Fährte
Mir den Wind in vollem Lauf!
Halte mit der Zaubergerte
Du die süßen Quellen auf!

Lebewohl.

„Lebe wohl!“ — Du fühltest nicht,
Was es heißt, dies Wort der Schmerzen:
Mit getrostem Angesicht
Sagtest du's und leichtem Herzen.

Lebe wohl! — Ach, tausendmal
Hab' ich mir es vorgesprochen.
Und in nimmerfatter Qual
Mir das Herz damit gebrochen.

Heimweh.

Anders wird die Welt mit jedem Schritt,
Den ich weiter von der Liebsten mache;
Mein Herz, das will nicht weiter mit.
Hier scheint die Sonne kalt ins Land,
Hier deucht mir alles unbekannt,
Sogar die Blumen am Bache!
Hat jede Sache
So fremd eine Miene, so falsch ein Gesicht.
Das Bächlein murmelt wohl und spricht:
Armer Knabe, komm bei mir vorüber!
Siehst auch hier Vergißmeinnicht. —
Ja, die sind schön an jedem Ort,
Aber nicht wie dort.
Fort, nur fort!
Die Augen gehn mir über!

Besang zu zweien in der Nacht.

Sie: Wie süß der Nachtwind nun die Wiese streift
Und klingend jekt den jungen Hain durchläuft!
Da noch der freche Tag verstummt,
Hört man der Erdenkräfte flüsterndes Bedränge,
Das aufwärts in die zärtlichen Besänge
Der reingestimmten Lüfte summt.